

Intelligenz- und Wochenblatt

für

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend

N^o 59. Sonnabends, den 10. October 1848.

Bekanntmachung

In dem Vierteljahre vom 1. Juli bis mit 30. September 1848 ist vom Gesetz- und Verordnungsblatt erschienen:

- 18tes Stück:
No. 49. Verordnung, das Befahren von Amtswegen bei Vorübergehen betr.; vom 4. Juni 1848.
No. 50. Verordnung, den Inhalt der Wirksamkeit des Gesetzes vom 10. August 1837 in Bezug auf die Sächsisch-Bairische Anschlussbahn betreffend; vom 9. Juni 1848.
19tes Stück:
No. 51. Bekanntmachung, das Verfahren bei Bewerbung von Prämien für Verdienste um Land- und Wirtschaft betreffend; vom 10. Juni 1848.
No. 52. Verordnung, die Eingangszölle auf ausländischem Zucker und Syrup, ingleichen die Strafen auf inländischen Rübenzucker betreffend; vom 7. Juli 1848.
20tes Stück:
No. 53. Verordnung, die Dienstlisten bei den Königl. Untergerichten betreffend; vom 3. Juli 1848.
No. 54. Verordnung, die Sächsisch-Böhmische Staatseisenbahn betreffend; vom 15. Juli 1848.
No. 55. Verordnung, die Jahresanzeigen über Geistliche, Schullehrer und Candidaten betreffend; vom 21. Juli 1848.
No. 56. Verordnung zu Bekanntmachung der mit der Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Regierung getroffenen Uebereinkunft wegen Leistung gegenseitiger Rechtsbehilfe; vom 27. Juli 1848.
No. 57. Gesetz wegen Umwandlung von, dem Gesetze vom 27. Juli 1843 gemäß, creirten dreiprocentigen Staatsschuldencassenscheinen in fünf Procent Zinsen tragende Staatspapiere; vom 31. Juli 1848.
No. 58. Bekanntmachung, die in den Verkehr zu bringenden fünfprocentigen Staatsschuldencassenscheine betreffend; vom 31. Juli 1848.
21tes Stück:
No. 59. Decret wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparsasse zu Königstein, v. 10. Juli 1848.
No. 60. Verordnung, die Benachrichtigung der Pfarrer von Ehescheidungen betr.; v. 5. Aug. 1848.
No. 61. Verordnung, die Erhebung von Einkommensteuer, ingleichen von Grund- und Grundbesitzsteuer betreffend; vom 12. August 1848.
22tes Stück:
No. 62. Verordnung, die beim künftigen Zwergen der Finanzverwaltung bestehenden Dienststellen betreffend; vom 18. August 1848.
No. 63. Verordnung, das Ausschreiben der katholischen Kirchenanlage betreffend; vom 23. August 1848.
No. 64. Decret, wegen Bestätigung der Chemnitzer Stadtbank; vom 19. August 1848.
23tes Stück:
No. 65. Bekanntmachung, die Brandcassenbeiträge für den letzten Termin 1848 betreffend; vom 7. September 1848.
- und es sind diese Gesetz- und Verordnungsblätter zu Jedermanns Einsicht und Kenntniss im Rathhause hier öffentlich angeschlagen sowohl, als auch in den Schatzstellen der Herren Coburg, Baga-

ner und Weinholtz noch besonders ausgelegt zu befinden, was hiermit zu Jedermanns Kenntniß gebracht wird.

Frankenberg, den 30. Septbr. 1848.

Der Stadtrath daselbst.
Wörzler, Bürgermeister.

B u n t e s.

Dresden, 1. Octbr. Gestern Abend wurden der Musikdirector Köchel und Buchdruckereibesitzer Gärtner verhaftet, wegen eines von Ersterem zum Druck besorgten, von Letzterem gedruckten „offenen Briefes an unsere militairischen Brüder,“ der viele aufregende Stellen, wie z. B. „Euer Eid ist nichtig!“ enthält.

Altenburg, 3. Octbr. Die Sachsen sind da! und durch die ganze Stadt einquartiert. Die Drohungen, daß den Soldaten der Eintritt in die Wohnungen oder wenigstens die Beköstigung verweigert werden sollte, scheinen nirgend erfüllt worden zu sein. Im Gegentheil scheint man ihnen freundlich entgegenzukommen. — Einer unserer ärgsten Schreier schwor: „Zu mir kommt Keiner in das Quartier! Wie sich Einer sehen läßt, werf' ich ihn zur Thür hinaus!“ — Zwei Stunden später sagte er: „Ich hab' ihrer Dreie gekriegt! Ganz scharmante Kerle! Weiß Gott, ganz hübsche Leute, die keine Noth leiden dürfen!“

Wie es bis jetzt im Rußischen zugegangen, davon hier ein Probestück. In Ebersdorf hatte die Landesdirection eine Verordnung erlassen, nach welcher Niemand mehr auf fremdem Grund und Boden, namentlich in den fürstlichen Waldungen, die Jagd ausüben soll. Diese Verordnung ward von dem Vaterlandsverein als ungültig erklärt, und Tags nach deren Veröffentlichung hielten Mitglieder dieses Vereins ein solennes Jagden in den fürstlichen Waldungen.

Sangbarer Handelsartikel. „Womit werden denn jetzt die besten Geschäfte gemacht?“ fragte auf der Leipziger Messe ein Kaufmann einen andern. „Mit Ministern,“ sagte ein Weinholtz dazwischen; „denn diese werden jetzt in allen deutschen Staaten in Masse abgesetzt, und kann die Nachfrage schon nicht mehr befriedigt werden.“

Der preussischen königlichen Familie ist der Aufenthalt in Berlin und dessen Nähe durch die Ereignisse der letzten Zeit, namentlich wohl auch durch die bedenklichen Symptome von demokratischer Gesinnung bei dem Heere, sehr verleidet worden. So erzählt man sich, daß während der letzten unruhigen Tage die Reisewagen bereits gepackt in dem Schloßhofe zu Sanssouci gestanden haben. Gewiß

ist, daß Befehl gekommen ist, die Gemächer in dem Schlosse zu Münster, einer ruhigen Provinzialstadt in Westphalen, schleunigst wohnlich einzurichten. Andere wollen wissen, daß sich der König nach Erdmannsdorf in Schlessien zu begeben beabsichtige, was aber deshalb nicht glaublich erscheint, weil ganz Schlessien in einer sehr schwierigen Stimmung sich befindet, und der Abfall dieser Provinz nicht mehr in das Reich der Unmöglichkeiten gehört.

Die Leipziger Dienstmädchen haben einen Berliner Literaten angeklagt, daß er mit der 23 Thaler starken Kasse des Leipziger Dienstmädchen-Parlaments durchgegangen ist.

Eine der bissigsten Caricaturen, die uns von Frankfurt aus bekannt worden sind, ist St. Pauls Vogelhaus. Die St. Paulskirche, in der die Nationalversammlung ihre Sitzungen hält, hat wirklich als Gebäude eine starke Ähnlichkeit mit einem Vogelhaus. Ein Liebhaber von Vögeln fragt nun den Heiligen: „Ist diese Sammlung wohl noch vollständig?“ St. Paul antwortet: „Zu meinem Bedauern nein; Viele darunter, welche die Aufmerksamkeiten höchster Herrschaften auf sich gezogen haben, sind verkauft.“ Eine andere Caricatur stellt Soiron, den Vicepräsidenten der Nationalversammlung, als umgekehrten Laubfrosch vor mit der Umschrift: „Wenn der steigt (auf den Präsidentensuhl hinauf), giebt's allemal ein Unwetter“ — einen Sturm und einen Gewaltstreik in der Nationalversammlung, weil er ein intriguanter, parteiischer, für die Rechte liebedienerischer Vorsitzender ist — des süßen Weines voll.

Geheuer ist's in Rußland nicht. Unter dem Militair spuckt's, unter dem Adel spuckt's und in Polen gehen immer die Gespenster um. Ein Theil der Officiere ist mit der despotischen Regierung überhaupt unzufrieden, der andere Theil darüber, daß er nicht schon längst gegen das revolutionaire Deutschland losgelassen worden ist. Als neulich der Kaiser eine allgemeine Aushebung ausschrieb, da wagten sich sogar die nächsten Nachbarn des Kaisers, der Adel der drei nächsten Regierungsbezirke von Petersburg, sich zu widersetzen. Der Kaiser rief schleunigst Truppen aus Polen zu sich zurück.

Wiel
Such
Dan
mir
hreh
schiff
bahn
den
Gang
sehra
ser u
an.
weit
nich
Reich
Es g
Arbei
wie
Arbei
einem
nicht
daß
so ist
Som
ein
ter b
keine
wenn
haufe
7 Do
gute
Glück
beit
nale,
25
tem
men
als
des a
hab
aber
*)
den
Berg
hoffnu
nächst
fassen

Ein Brief aus Nordamerika. *)

Buffalo, den 16. Febr. 1848.

Liebgelebte Eltern, Geschwister und Freunde.

Nun will ich mit Gott die Feder ergreifen und Euch schreiben, wie es um mich steht. Gott sei Dank, ich bin gesund und wohl, und es gefällt mir sehr in meiner neuen Heimath. Meine Reise hieher ging glücklich von Statten. In Hamburg schiffte ich mich nach England auf einem Dampfschiff ein. Dort angelangt fuhren wir auf Eisenbahn nach Liverpool. In Liverpool wurden wir den 16. Juni eingeschifft. Die Fahrt war im Ganzen glücklich, jedoch war ich immer ein wenig seefrank. Sechs Wochen war ich auf dem Wasser und kam den 23. Juli glücklich in New York an. In New York hielt ich mich nicht lange auf, weil das Leben dort zu theuer ist, und machte mich bald weiter nach Buffalo, 600 englische Meilen von New York, wo ich gegenwärtig bin. Es gefällt mir hier bald, und ich fand auch bald Arbeit, freilich nicht in meiner Profession, sondern wie sie mir eben vor die Hand kam. Ich fand Arbeit bei Farmern in der Nähe und später an einem Kanal, der hier gebaut wird. Ist es auch nicht gerade so, wie man in Deutschland denkt, daß man alle Tage einen Dollar verdienen kann, so ist es doch viel besser als in Deutschland. Im Sommer konnte ich 14—16 Dollar verdienen — ein Dollar ist etwas über 40 Rgr. — im Winter bedeutend weniger, und oft ist im Winter keine Arbeit zu finden, man muß da oft froh sein, wenn man die Kost verdient. Die Kost im Haushalt, in welchem ich wohne, beträgt monatlich 7 Dollars, dafür habe ich reichliche, gesunde und gute Kost, ich habe Fleisch genug. Ich habe das Glück gehabt, daß ich für den Winter immer Arbeit gefunden habe, nämlich am genannten Kanale, da ich täglich 5 Schilling habe, das sind 25 Groschen täglich. Doch ist nur Arbeit bei gutem Wetter. Arbeiten muß Jeder, der fortkommen will, und es darf sich Niemand einbilden, als könne man hier faulenzen. Die Arbeit stundet aber auch hier einen guten Lohn. Im Herbst hab ich mir ein schönes Geld verdient, das ich aber freilich in den Wintermonaten wieder zuge-

setzt habe. Amerika ist ein gutes gesegnetes Land, und ich wünsche, Viele, die sich draußen aufhalten, kämen hieher. Doch ist Niemandem zu rathen, Viele kommen auch nicht fort. Manche Professionen gehen gar nicht. Schuhmacher, Schneider, Böttcher, Tischler, Zimmerleute haben guten Verdienst, aber z. B. Weber, Posamentirer können ihre Professionen hier nicht treiben, sie müssen etwas Anders treiben. Gesunde fleißige Leute kommen schon fort, wenn sie auch nicht treiben können, was sie zu Hause getrieben haben. Saule, nachlässige, ungesunde, schwächliche Leute, die Nichts verstehen von solchen Geschäften, die hier gehen, können in große Noth kommen. Auch können sie sich dadurch recht unglücklich machen, wenn sie in eine ungesunde Gegend sich begeben. Tausende versterben, wenn sie in ungesunde Gegenden sich machen, und unter 100 Pflügen in Amerika sind oft kaum 10 gesunde. Buffalo ist ein, zwar im Winter kalter, aber sonst gesunder Platz. Darum ist es sehr unbesonnen, wenn viele Deutsche sich z. B. in New Orleans oder in Texas sich niederlassen, wo im Sommer das gelbe Fieber Tausende wegnimmt, und wo die Hitze im Sommer entsetzlich sein soll. Lasse sich ja Niemand dahin verleiten! Für Deutsche sind die nördlichen Gegenden der Vereinigten Staaten die besten. Namentlich ist der Staat Wisconsin ein schönes Land für Deutsche, gesund mit fruchtbarem Boden und wo das Land noch billig zu kaufen ist. Landwirthe, welche einiges Capital haben, thun wohl, wenn sie dahin ziehen, und viele Tausende Deutsche haben dort bereits eine liebliche Heimath gefunden. Arme Tagelöhner, die kein Vermögen haben, können sich bei Fleiß und Sparsamkeit, nach und nach so viel sparen, daß sie sich ein Stück Land kaufen und Vieh, Schiff und Geschirre anschaffen. Mit 400—600 Dollars kann sich einer eine schöne Wirthschaft herstellen. Ohne alle Mittel aber sich in den Wald setzen oder in den fernsten Westen ziehen ist nicht zu rathen, und es hat dies schon Mancher bitter bereuen müssen.

Man muß so viel haben, um nicht nur das nöthige Land kaufen, sondern auch das Nöthige anschaffen zu können, ja auch so viel zu behalten, um ein Jahr lang nach der Schnur leben zu können. Ist nun auch die erste Zeit, sind auch die ersten Jahre mühevoll, so findet doch diese Mühe nach und nach ihren reichlichen Lohn. Immer bleibt es aber ein Vorzug, wenn man nahe an einer Stadt in einer gesun-

*) Dem gegen uns kundgegebenen Wunsche, nachstehenden Brief in d. Bl. aufzunehmen, entsprechen wir mit Vergnügen, um so mehr, als jetzt die Augen so vieler hoffnungsvoll auf Amerika sich richten, und schon zum nächsten Frühjahr nicht Wenige den Wanderstab dahin erfassen wollen.
D. Red.

den Gegenden sich als Farmer niederläßt, weil man da die Producte besser absetzen kann als in den von Städten entlegenen Gegenden. Wenn man auch dort das Land viel theurer bezahlen muß als das Congreßland, wo der Acker nur 10 Schillinge kostet, so ist doch ein Acker nahe an einer Stadt viel mehr werth, ja auch das Holz hat da einen großen Werth, was in der weiten Ferne gar keinen Werth hat und vertilgt werden muß. Nahe an Buffalo bezahlen z. B. die Farmer ihr Land von dem Holze, was darauf steht, und thun oft weiter Nichts, als daß sie es zu Haufen schlagen und verkaufen. Man denke sich ja nicht, daß hier keine Ordnung und Sicherheit ist, jedoch ist in Abicht auf Sicherheit hier und da ein Unterschied, z. B. in den südlichen Gegenden. Es sind hier bessere Geseze als in Deutschland. Von drückenden Abgaben weiß man hier Nichts. Mir hat noch Niemand einen Cent dazu abgefordert. Jeder kann treiben, was er will, ohne daß ihn Jemand hindert. Kunstwesen giebt es hier nicht. Es kann einer heute Kaufmann sein, morgen ein Schuhmachergeschäft anfangen, übermorgen eine Brauerei anlegen und braucht Niemanden deshalb zu fragen. Das Handwerkszeug ist meistens hier besser als draußen. Man kennt hier weit mehrere Vortheile und Kunstgriffe, dadurch man leichter und schneller arbeitet. Das zeigt sich sogar in den niedrigsten Verrichtungen, als beim Holzhauen. Auch die Wohnungen weiß man hier viel bequemer und schneller zu bauen, ob man schon zugeben muß, daß man sie nicht so fest baut. Man baut viele tausend Häuser aus lauter Holz, viele auch aus gebrannten Ziegeln. Die Holzhäuser werden nicht selten von einem Pferde und einer einfachen geschickten Vorrichtung. Die Lebensmittel stehen jetzt im Preise, aber gewiß lange nicht in den hohen Preisen, als in Deutschland. Das Mehl ist meistens Weizens, weniger Roggen, das Faß jetzt 5 Dollars, ein 3 Fuß hohes und 14 Fuß breites Faß voll. Kartoffeln, der Buschel 6 Schilling oder 30 Groschen, 2 Buschel sind ungefähr 1 Sack voll. Rindfleisch kostet 3-5 Cent oder 12-20 Pfennige, eben so das Schweinefleisch, Kalbfleisch ist billiger, Schafsenfleisch auch. Der Mietzins ist verhältnißmäßig. Für eine Stube und Kammer 4-6 Schillinge die Woche, der Schilling ist etwas mehr als 5 Groschen. Buffalo hat jetzt 40,000 Einwohner, vor 2 Jahren waren nur 18,000, daraus ist abnehmen kömmt, wie reizend und schnell die

Bevölkerung wächst. Was die Lebensmittel betrifft und den Haaszin, so ist da in den verschiedenen Städten und Staaten ein großer Unterschied. In den östlichen großen Städten ist das Leben viel theurer als im Westen. Buffalo hat einen schönen Hafen, der mit mehr als 200 Dampf- und Segelschiffen bedeckt ist, denn Buffalo liegt am See Erie, der mit andern mehrern Seen zusammenhängt, auf welchen man gegen 1200 englische Meilen westwärts fahren kann.

Mehr als 30 Kirchen sind hier. Es ist hier viel Handel und Leben, besonders im Sommer. Im Winter liegt die Schifffahrt wegen des Eises stille.

Ich bin Mitglied einer deutschlutherischen Gemeinde, die einen Prediger aus Sachsen hat, der früher dort Prediger war, und habe also auch in dieser Beziehung nicht nur meine deutsche Weisheit, sondern auch das reine Wort Gottes und den deutschen Gesang. Liebe Eltern, Geschwister und Freunde. Ich will Niemanden ab- noch zureden, hieher zu kommen. Jeder überlege den Christ wohl. Ich für meine Person bereue es nicht, daß ich hieher gegangen bin. Sollte es der Fall sein, daß Freunde oder Bekannte hieher ziehen wollen, so bitte ich Euch, Ihr möchtet mir doch einen Strumpfstuhl mit senden, denn hier sind die Stühle sehr theuer. Ihr wißt, daß ich die Kälte nicht gut vertragen kann und also lieber in der Stube arbeite als im Freien. Ich könnte ruhiger leben beim Strumpfwirken und mit wollenen Strumpfen, die hier gesucht werden, weil es im Winter sehr kalt ist, mein Leben machen. Ihr müßt mir aber den Stuhl bei einem guten Stuhlbauer machen lassen. Der Stuhl muß 24 Zoll breit sein, N^o 7 zweinädelich von Grund aus gebaut. Und einen Borrath von Nadeln und Platten. Der Stuhl muß in einer guten Kiste eingewickelt sein und alles Eisenwerk gut mit Baumöl eingeschlert werden, weil es auf dem Wasser immer feucht ist.

Wenn Jemand kömmt, so nehme er sein Geld in Louisdors mit oder sonstigem Gelde, und wechsle es am liebsten noch zu Hause ein. Am besten thut man, wenn man sich in New York einschiffet.

Noch ich schliese nun und rufe noch Allen, Eltern, Geschwistern und Freunden und Bekannten einen herzlichen Gruß zu.

Böbig,
Strumpfwirker aus Oberdorf
bei Stolberg.

frü
lieb
groß
gen
Trü
alten
Bau
und
ihre
lich
habe
Frei
noch
S
W
vom
theil
Gew
unb
wie
nicht
dem
Sch
Wie
sprun
Gott
geste
zur
dem
land
wir
noch
gemo
S
ber
die
die
Volk
hinw
gold
Welt
und
würd
bei
wie
des
deuts

1848! — 1793!

Nach dem Idus des März kamen die Dankes- und Triumvirn.

Als die Märzsonne des laufenden Jahres die Hoffnung eines lange vergeblich ersehnten Bülkers frühlings auch über Deutschlands Gauen aufgehoben ließ, da klopfen alle wahrhaft deutsche Herzen groß und freudig diesem Geize der Freiheit entgegen. Nur der Einheit bedürfte es, um auf den Trümmern des macedonisch zusammen gestürzten alten Systems die ewigen Fundamente des neuen Baues einer vernünftigen Freiheit zu gründen, und mit des treuen männlichen Zusammenstehens ihrer wahren Bekenner, um eine Reaction unmöglich zu machen. Allein die verflochtenen Bündnisse haben der Welt gezeigt, daß Deutschland für diese Freiheit entweder noch nicht reif, oder — was noch schmerzlicher — ihrer nicht werth war.

Sei es, daß der Fluch unserer Väter, die das Werk einer systematischen Verdummung und Bevormundung des Volks fördern halfen, das Erbe ihrer Söhne geworden ist, oder sei es die Gewohnheit unserer alten Herrlichkeit, die an uns haftet wie eine perennirende Krankheit, genug wir haben das anvertraute Kleinod der Märztage nicht im Tempel deutscher Einheit gesichert, sondern wir haben es mit Füßen getreten und dem Schwärmer des Eigennutzes Einzelnen überantwortet! Wir haben die Freiheit nicht als eine gottent-sprungene Tochter des Lichtes, als unantastbare Gottheit des Volks inmitten deutscher Erde aufgestellt, nein, wir haben sie auf offenem Markte zur Beute des Pöbels gemacht und ihren Schandenpreis gegeben! Wir haben die Ehre Deutschlands in den Augen des Auslandes, dessen Affen wir waren, nicht gerettet, nein, wir haben sie noch tiefer gestürzt und zum Spotte desselben gemacht!

Statt uns die Hände zu reichen zum Munde der Einheit, haben wir die Permanenz der Anarchie gepredigt; Gespenster der Reaction gesehen, die der März beschworen hatte; heute Männer des Volks an das Steuer gestellt und morgen wieder hinweggerissen; harrlosen Knaben mit schwarzrothgoldnen Cocarden gehorcht und die Stimme der Weltgeschichte misachtet; den Pöbel aufgestachelt und demoralisirt, statt ihn zur Höhe der Menschenwürde und des Zeitbewußtseins emporzuheben, und bei dem Allen es dahin gebracht, daß Viele — wie zur Zeit des Augustus und nach den Tagen des Convents — aus Sehnsucht nach Ruhe die deutschen Nacken wieder zum Joche beugen.

Arms Deutschland wie lange hast du getollt und geholt auf deine Wiedergeburt, und wie hast du dem Geist der Freiheit betrübend über Deutschlands Gauen gah, hält sich jeder Stämmen für Recht und Bechtigt, dem großen Kunde der Welt ein Pathe oder Mentor zu sein.

Wart eure Blicke auf einen großen Theil der sogenannten Führer — besser Verführer — des Volkes, auf diese Pyramiden und Weltbeglucker, die in den Versammlungen des Volks ihre Lippen von Freiheit und Menschenliebe träufeln lassen und im Stillen trachten, wie sie am meisten gewinnen möchten; die vor der Menge auf offenem Markte Färsen und Müllert fressen, und heimlich lauern, welchem sie sich am höchsten verkaufen können; kurz, die an der großen und heiligen Aufgabe der Zeit wie die Ratten an der Leule des Herkules nageln!

Menschen, an Ehre und Wandervorte hantelrott, schwimmen wie Haifische in der Bewegung der Gegenwart; feuchtohrige Buben, die kaum das erste Semester gefanngt haben, glauben die Zügel des Staats ergreifen zu müssen; Gassenhelden deduciren die Weisheit aus der Stärke der Zunge und Behrungen geben den Schwärmer, als wenn ihnen der März die Meisterchaft gegeben hätte, ohne nöthig zu haben, der Gesellschaft die Fähigkeit zum Gesellen nachzuweisen.

Und diese Verwirrung von Babylon, wo jeder Dummkopf eine Anwartschaft an die Unsterblichkeit zu haben vermeint, wenn er in irgend einer Volksversammlung für die rothe Republik oder für den Sturz eines Dem oder Jenem nicht anstehenden Ministeriums, ungewußt die Faust als Bejahung erbob; diese Gährung unreiner und heterogener Elemente sollte geeignet sein, uns die Wiedergeburt Deutschlands zu verbürgen? Nimmermehr!

Die Freiheit ist ohne Tugend und Selbstverläugnung nicht möglich!

Die Männer, die jetzt unter dem Beifall eines bekehrten Volks den Boden unterwählen, der den Tempel unserer Freiheit tragen soll, sind die größten Feinde des Vaterlands, denn sie führen uns einer Militärespotie oder den Gräueln der Anarchie entgegen.

Das Blut geschlachteter Volksherrn in Frankfurt verkündet keine Morgenröthe der Freiheit, es läßt uns in der Perspective die Tage von 1793 sehen! Das deutsche Gastrecht wird zum Nährboden werden, und die deutsche Trapp mag in die Uferwälder Columbias fliehen, um vor den Wilden!

zu lernen, wie das Volk seine Gesandten ehren soll! Ist das die Reise des Volke zur Republik, das es seine Söhne hinsendet zum Rathe und dann thierisch seinem politischen Fanatismus schlachtet?

Musste Frankfurt so lange die Schmach tragen, die Herberge des Bundestags zu sein, um nun ein ewiges Denkmal der Entartung des Volkes zu werden?

O Schmach, unauslöschliche Schmach den elenden Verräthern an Deutschlands Ehre, die mit dem Blute Lichnowsky's und Auerswald's das Zeugniß unserer Schande auf die Tafeln der Geschichte schrieben! Schmach, ewige Schmach den Feinden des Vaterlandes, die eine Saat von Fürstenzähnen in die aufgerissenen Acker der Zeit streuen wollen, ohne zu bedenken, daß diese Kadmusfaat sich selbst erwürgende Despoten erzeugen muß! — Ermanne dich, o deutsches Volk, zu besserer That! Erhebe dich zu dem Bewußtsein der Menschenwürde und reinige den Schild deiner Ehre von dem Blute deiner gemordeten Söhne! Betritt mit eiserner Ferse die Larven und Würmer, die den Grund des Tempels deiner Freiheit unterwühlen und zerdrücke die Schlangen, die in der Wiege der deutschen Einheit liegen! Laß den Hauch der Zeit durch deine Schichten wehen, damit die Spreu des Marktes ein Spiel der Winde werde, und stoße die krankhaften Theile des Staatskörpers ab, damit der Ausfluß der Zeit von ihm genommen werde! Handle endlich selbst und jage die Freiheitsmäcker aus dem Tempel, mein deutsches Volk! damit du nicht von neuem von ihnen an jene Macht verschachert werdest, unter deren Drucke wir Alles dulden, aber nichts lernten, als die traurige Fähigkeit: Tyrannen zu vertreiben, um sie zu vervielfältigen!

(Aus dem Leipziger Tageblatte.)

L ü c k e n b ü c h e r.

Scene in einem Atelier. Vor einiger Zeit fand sich ein Mann von martialischem Aussehen jeden Morgen regelmäßig in dem Atelier des berühmten Bildhauers Pradier in Paris ein, wo er die Cravate abnahm und dann unbeweglich auf einem Stuhle saß, während der Künstler die scharfen Züge desselben modellirte. Niemand wurde in dieser Zeit in das Atelier eingelassen. Eines Tages aber hörte Pradier vor der Thüre die Stimme eines Freundes, den er lange nicht gesehen hatte, er bat sich von dem Sitzenden die Erlaubniß und ließ den berühmten Pianisten Zim-

mermann eintreten. Dieser kannte den Sitzenden nicht, sprach einige Worte mit seinem Freunde und setzte sich dann an das Piano. „Lieber Zimmermann,“ sagte Pradier, der fortarbeitete, „im anstoßenden Zimmer befindet sich ein junges Mädchen, die mir bisweilen sitzt und eine sehr hübsche Stimme hat. Wenn Sie dieselbe etwas singen lassen wollten, würde es den Herrn da bei der ermüdenden Unbeweglichkeit unterhalten.“ Zimmermann holte das etwa sechzehnjährige hübsche Mädchen herein, und als sie ein Liedchen gesungen hatte, sagte er entzückt: „Sie haben vortreffliche Anlagen und eine ausgezeichnete Stimme. Wollen Sie nicht in das Conservatorium gehen?“ — „Das ist mein höchster Wunsch,“ antwortete das Mädchen, „aber meine Eltern sind krank und alt. Um sie zu ernähren, sitze ich in den Ateliers und singe in den Kaffeehäusern. Wenn ich mich in dem Conservatorium aufnehmen ließe, würden meine Eltern hungern müssen.“ — „Lassen Sie sich das nicht kümmern,“ fiel die tiefe Stimme des Mannes ein, welcher Pradier saß; „treten Sie immer in das Conservatorium, ich werde für Ihre Eltern sorgen.“ Das Mädchen sah den Mann verwundert und ungläubig an, Pradier lächelte, und Zimmermann, der sich des Glückes seines Schütlings freute, sprach warm seinen Dank aus und schloß: „darf ich mir erlauben zu fragen, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?“ — „Mit dem General Cavagnat,“ antwortete der Angeredete kurz, ohne eine Miene zu verziehen, Zimmermann aber sah ein, daß der Mann, der mit einem Worte eine Armee von fünfshunderttausend Mann in Bewegung zu setzen vermag, sich wohl auch die Freude machen kann, im Stillen wohlthätig zu sein.

Struve ist noch nicht erschossen, sondern bis zur Fällung seines Urtheils durch die ordentlichen Gerichte in die Kasematten der Festung Rastatt gebracht worden.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis predigt Vormittags Hr. Sup. M. Körner; Nachmittags Hr. Et. Bruder. Vormittags findet zugleich die erste Abendmahlsfeier der Catechumenen statt. Der Gottesdienst beginnt von nun an eine halbe Stunde später als jeither.

Geborene:

Hr. Heinr. Naumanns, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Karl Aug. Schuberts, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Karl Aug. Näfers, Rattundr. h., S. — Hr. Anton Kästners, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Joh. Aug. Kobolds, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Karl Glob Dehmes, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Gotth. Ed. Müllers, B. u. Schneider.

mstrs. in Haynichen, L. — Karl Aug. Thomas's, B. u. Wbrmstrs. h. todtg. 6. S.

Gefranke:

Karl Eduard Köhler, Weber u. Fabrikarb. h., mit Johanne Juliana Schulze h. — Johann Friedrich Giesler, Gutbes. in Sachsenburg, mit Christiane Wilhelmine Thümer aus Günnersdorf.

Gestorbene:

Glieb Fr. Heydt, B. u. Schenkwichs h., L., 10 W. — Christ. Gottf. Ufert, B. u. Wbrmstr. h., 57 J. 10 W. — Gorch. St. Müllers, B. u. Schneidernstrs. in Haynichen, L., 12 St.

Desgleichen aus Sachsenburg.

Gestorben:

Dr. Joh. Glieb Wilh. Gorchens, zeitl. Schullehrers in Schönborn, deslan. Kirchschult. in Hundshubel, L., 29 J. — Christ. Rothens, Hausbes. in Sachsenburg, Gorch., 63 J. 5 W., an Brustentzündung.

Bekanntmachung.

Die Verlösung vacanter Kirchenstühle soll nächste Mittwoch, den 11. d. M., Vormittags 9 Uhr auf hiesiger Superintendentur erfolgen. Innerhalb der nächsten 14 Tage sind dann die Stuhlzettel, bei Verlust des Rechtes auf den Stand, bei mir, dem Kirchenvorsteher, abzuholen.

Frankenberg, den 5. Octbr. 1848.

M. Körner, Oberpf. und Sup. Thum, K. B.

Bekanntmachung.

Die bei der Weber-Gesellen-Kasse zur Angehörigkeit angeschwollenen Reste haben Veranlassung gegeben, die darauf bezüglichen §§ in den Arbeitsbüchern streng zu beobachten. Es haben daher die Beteiligten unerlässlich, bei Vermeidung der gesetzlichen Ahndung, solche zu befolgen und die erwachsenen Reste, fernerer Unannehmlichkeiten vorzubeugen, baldigst abzuführen.

Frankenberg, den 30. Septbr. 1848.

Die sämtlichen Ausschuss-Mitglieder der Weber-Innung.

A. Niedel, d. Z. Obermeister.

Noch bis heute Mittag

steht in der Römer'schen Rothfärberei zu Günnersdorf ein hübscher Kinderwagen zu verkaufen.

Frische Weißbisen,

sind von morgen an zu haben bei

Friedrich Kluge jun.

Gedruckte Formulare zu Frachtbriefen und Rechnungen

sind billig zu haben bei

C. S. Hoyer.



Todesanzeige und Dank.

Ein glücklicher Familientreis ist gelöst, ein theures schönes Band ist aufgelöst. Des Todes unerbittlicher Engel hat uns den innigstgeliebten Gatten und Vater, den Gutsbesitzer Carl Gottlieb Börner entzogen. Nach 34jährigem Siechthum und öftentlichem schweren Krankenlager verschied er, ach viel zu früh am 26. des vorigen Monats Abends 10 Uhr, sanft und ruhig, an Magenverhärtung, im noch nicht vollendeten 44ten Lebensjahre. Dank der innigsten Theilnahme so vieler Freunde und Verwandte, die seine letzten schweren Lebenswochen so liebevoll auf die mannichfachste Weise ihm zu erleichtern strebte, die sich auch, uns den erquickendsten Trost gewährend, bei seinem Tode und seiner Bestattung zum stillen Grabe so vielseitig kund gab. Für dies Alles, edle Freunde, Ihnen den Herzensdank der Tiefbetrübten mit dem Wunsche: Gott möge Sie vor gleich schmerzlichen Lebenserfahrungen bewahren. Dank aber auch Dir, selig Bollender, für Deine Liebe, Deine Treue und Sorgfalt, denn sie war groß.

Mühlbach, den 5. Octbr. 1848.

Christiane verw. Börner,

zugleich im Namen ihrer acht Kinder.

Abschied. Bei ihrem Weggange von hier nach Hainberg sagen hierdurch Freunden und Bekannten herzlich Lebwohl

die Familien Job. Abraham und Carl Römer.

Abschied. Unsern lieben Verwandten und Freunden rufen wir, bei unserm Fortzuge nach Deuben, ein herzliches Lebwohl hierdurch zu, und bitten, uns in wohlwollendem Andenken zu halten.

Ferdinand Richter und Frau.



Am Sonntage früh ist auf dem Wege von Mühlbach nach Frankenberg ein schwarzscheckiger Hund ausgelassen, welchen der Eigenthümer gegen Entrichtung der Infektionsgebühren und Futterkosten wieder zurücknehmen kann durch Nachweis der Wochenblattpedition.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montags, den 9. Octbr. 1848, Nachmittags 3 1/2 Uhr.
Rospberg, Borst.

Tagesordnung:

- 1) Lokalstatut-Entwurf für hiesige Stadt in bezügliche hohe Ministerialverordnung.
- 2) Erklärungen des Stadtrathes auf die hiesigen Beschlüsse beziehentlich der neuen Stadtordnung für hiesige Stadt.
- 3) Rathschluß, die von der Baudeputation begutachtete Herstellung zweier Plumpen auf dem Viehwege betreffend.
- 4) Gesuch des Hrn. Bürgerschullehrers Richter, um Gewährung eines Heizungsäquivalents für dessen Schul- und Wohnkabe.
- 5) Gesuch des Hrn. Handelsgärtners Hohmann in Magdeburg, um Gewährung des Bürgerrechts in hiesiger Stadt.
- 6) Berichterstattung der Rechnungsdeputation über von ihr geprüfte städtische Rechnungen.

Bekanntmachung.

Meine Wohnung befindet sich gegenwärtig auf der Schloßgasse No. 138, in dem vormals Römer'schen Hause, in der ersten Etage.
Adv. Hermann Beyer.

Morgenden Sonntag, den 8. Octbr., von Mittags 12 — 2 Uhr, pünktliche Einzahlung der fälligen Beiträge zur Vereins-Krankenkasse beim Kassirer Hrn. Walther.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche Ansprüche an den Nachlaß des verstorbenen Zimmermeister Hofmann zu machen, ferner die, welche Schuldrückstände an denselben zu entrichten, und endlich die, welche Handwerksgeräthe von demselben entlehnt haben, werden ersucht und resp. ernstlich aufgefordert, an einem der nächsten Tage, längstens aber bis künftigen

14. dieses Monats wegen Berechnung und Feststellung dieser Ansprüche und Rückstände, sowie zur Abgabe des entlehnten Handwerksgeräthes sich bei Unterzeichnetem in des Verstorbenen Wohnung einzufinden.
Friedrich Hofmann.

Dem Wähler vom Lande, welcher in vorlester Nr. dieses Blattes den Empfindungen wahrer Vaterlandsfreunde Worte gab, Dank und herzlichsten Gruß der deutschen Hand von den schlichten Bauern, die ihr Vaterland innig lieben.

Erklärung.

Denjenigen Wähler vom Lande, welcher sich über den Abgeordneten des 19. Wahlbezirks Joseph ausbielt, möchten wir für einen Gewählten wie Macabier 9, 23. halten.

Wähler vom Lande.

Wie steht's mit Greiz, Schleiz, Lobenstein? Wir möchten gern bezahlt sein! Erfolgt Bezahlung uns nicht bald, So machet der B. sack Holt!

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche noch nicht untergebrachte Actien zu der vom unterzeichneten Verein beabsichtigten Auslösung der durch dessen Arbeitsanstalt gefertigten Baaren, in Händen haben, werden ersucht, wenn sich zur Verwerthung gedachter Actien nicht Gelegenheit bieten sollte, solche längstens bis zum 16. d. M. zurückzugeben, da am 23. Octbr. unbedingt die Verlosung stattfindet.

Frankenberg, den 9. Octbr. 1848.
Der Armenhilfsverein.

Verkauf.

Eine Grube Dünger steht zu verkaufen. Wo? berichtet die Wochenblattpedition.

Ameisenkalender 1849,

à 5 Ngr., und Nieritz's Volkskalender 1849, à 10 Ngr., sind zu haben bei C. G. Rospberg.

Marktpreise.

Roswein, den 3. Octbr. Weizen 4 Thlr. 5 bis 10 Ngr., Roggen 2 Thlr. 4 bis 9 Ngr., Gerste 1 Thlr. 19 bis 24 Ngr., Hafer 1 Thlr. bis 1 Thlr. 2 Ngr.
Leisnig, den 30. Septbr. Weizen 4 Thlr. bis 4 Thlr. 10 Ngr., Roggen 2 Thlr. bis 2 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf., Gerste 1 Thlr. 20 bis 25 Ngr., Hafer 27 Ngr. 3 Pf. bis 1 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf.

Das morgende Sonntagsbäcken erhalten Mr. Winkler sen., Mr. Agsten u. Mr. Mühl.